



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Bach & Entourage: Werke von Graun, Bach, Pisendel, Krebs; Johannes Pramsohler, Philippe Grisvard (2014); Audax/Note 1 CD 3770004137039

Es ist ein Kreuz und ein Fest mit den vielen ungelösten Zuordnungen in der Musikgeschichte. Im Köchel-Verzeichnis etwa tummeln sich einige offene Fragen zu Mozarts Werken, und auch bei Bach ist die Urheberschaft längst nicht immer klar. So wird die Sonate C-Dur zwar als BWV 1024 geführt, doch gilt inzwischen Johann Georg Pisendel als der wahre Urheber. Nur gut, dass sich beide gegenseitig kannten und schätzten. Diese Sonate bildet den Auftakt zu einer programmatisch interessanten und musikalisch bereichernden Aufnahme mit Johannes Pramsohler, der auf Reinhard Goebels Ex-Geige, einer Rogeri von 1713, spielt, und mit Philippe Grisvard am Cembalo. Neben einer ebenfalls nur mit Bauchweh fest Bach zuzuordnenden Sonate (BWV Anh. II 153) und der Fuge BWV 1026 sind Sonaten von Pisendel, Krebs und Graun zu hören. Der etwas irreführende Titel „Bach & Entourage“ könnte den Eindruck erwecken, hier würde eine musikalische Zweiklassen-Gesellschaft zum Tête-à-tête gebeten, doch dem ist nicht so, zumal es zur damaligen Zeit keineswegs unschicklich war, anderen Komponisten nachzueifern. Das ungemein plastische und angenehm räumliche Klangbild erlaubt, beiden Solisten genau zuhören zu können, die prächtig miteinander harmonieren. Beide wissen haargenau, wann Zurücknahme angesagt ist, wann die Struktur einer Fuge keine Mätzchen erlaubt und wo man sich dem freieren Spiel, der Lust am Virtuosen ergeben darf. Ob die Verzierungen in der Geigenstimme oder die Gestaltung des Generalbasses, ob lange Legato-Bögen oder springlustige Attacken – das alles klingt herrlich leicht und spontan, wo nötig kernig brillant, wo möglich sehr filigran und stets glasklar in der Intonation. Wer einen Probetrack sucht, darf sich ans „Allabreve“ aus der Krebs-Sonate WV 31 halten. Hier ist alles drin: Tempo und Raffinement, Witz und Akribie, Biss und Unbekümmertheit.

Christoph Vratz



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Schubert, Brahms Werke für Cello und Klavier u.a., Sonate op. 120; Pieter Wispelwey, Paolo Giacometti; Evil Penguin/NAI CD 608917720426

Drei große Lieben gesteht Pieter Wispelwey im Booklet: zu Brahms, zu Schubert und zum Cello. Alle drei habe er für diese CD miteinander vereint, man muss fast sagen versöhnt. Denn Schubert und Brahms komponierten kaum für die Besetzung Cello und Klavier. So musste denn ein vierter heißer Flirt her, um das Repertoire künstlich anzureichern. Denn im Sommer 1894 ließ sich der alte Brahms hinreißen vom Spiel des Klarinettenisten Richard Mühlfeld; so inspiriert muss er gewesen sein, dass er fast schon in Mozartgeschwindigkeit zwei Sonaten notierte. Für diejenigen, die seine Begeisterung für die Klarinette nicht teilen, schob Brahms bald eine Fassung für Bratsche und Klavier nach – und für den Cellisten Wispelwey lag nun nichts näher, als dort, in der nächsthöheren Tonlage, zu räubern.

Wispelweys bevorzugter Celloklang ist ein versonnener Singsang, wohl dosiertes Vibrato und hauchdünne Melodiefilets. Sein Duettpartner Paolo Giacometti spielt impulsiver. Er langt gerne mit den Pranken in die Tasten oder spitzt die Töne zum stechenden Staccato. Wenn Brahms eine gleichmäßige Notenkette mit seinen berühmten Triolen beschießt und ins Taumeln bringt, meißelt Giacometti diesen Rhythmus deutlich heraus. Wispelwey als Melodie-, Giacometti als Rhythmusbeauftragter, das funktioniert auch in Schuberts Liedern erstaunlich gut, denn so wird deutlich: Hier spielen zwei Musiker zusammen, hören aufeinander und scheinen selbst davon fasziniert, dass ihr Fokus auf ganz unterschiedlichen Aspekten liegt. In virtuosen Passagen klingen einzelne Noten aus Wispelweys Cello zwar etwas erstickt, dafür entschädigen aber schon bald liebevoll ausgestaltete Melodien in Schuberts Sonatine.

Wispelwey und Giacometti wollen alle Duette für Cello und Klavier einspielen, die sie von Brahms und Schubert in die Finger bekommen – oder was sich irgendwie umschreiben lässt. Fünf weitere CDs wollen sie aufnehmen. Was sie sich wohl als Nächstes einfallen lassen?

Ole Pflüger



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

Schubert, Streichquartette c-Moll D 703, C-Dur D 46, a-Moll D 804; Klenke-Quartett (2012/2013); Genuin/Note 1 CD 260036253603

Auf der einen Seite das Zittern der Tremoli, das immer wieder aufflackert und der Musik ihren Grundton von nervöser Erregung implementiert – und auf der anderen Seite eine hinreißend leichte Melodie, die von himmlischer Idylle singt: Diese zwei Charaktere des c-Moll-Quartettsatzes von Franz Schubert setzt das Klenke-Quartett sehr schön voneinander ab, ohne die Einheit der Musik zu zerstören. Das sichere Gespür für die Balance aus Details und großem Bogen, für die richtige Mischung aus Dramatik und süßem Säuseln ist einer von vielen Belegen für die hohe Kultur des Ensemblespiels. In mehr als 20 Jahren ihrer professionellen Quartettkarriere haben sich die vier Streicherinnen ein blindes Verständnis erspielt. Sie intonieren klar, sie lassen die Phrasen zusammen atmen und erblühen – und spüren den Ausdrucksschattierungen der Werke mit einem fein differenzierten Spektrum an Farben und Charakteren nach.

Davon profitiert auch das frühe C-Dur-Quartett D 46 von Schubert. Im Andante con moto schrieb der 60-Jährige eine jener wunderbar lyrischen Melodien, die auch seine reifen Werke prägen sollten. In den Begleitstimmen deutet sich dabei bereits seine Vorliebe für raffinierte harmonische Farbwechsel an, die das Klenke-Quartett subtil ausleuchtet. Das Ensemble spielt den Satz mit schlankem Ton und deutlich weniger Vibrato als viele andere Formationen – und offenbart so die anrührende Schlichtheit der Musik. Einzig im bekanntesten Werk des Programms, dem „Rosamunde“-Quartett, könnte die Lesart der Klenkes vielleicht manchmal einen Tick mehr romantische Schwere und etwas dichter verbundene Linien vertragen. Aber das ist erstens Geschmackssache und zweitens nur ein Einwand auf sehr hohem Niveau. Insgesamt eine in ihrer Intimität ganz berückende Schubert-Aufnahme.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

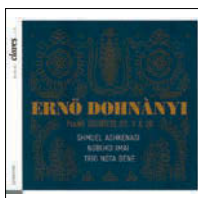
R. u. C Schumann, Klaviertrios op. 80/op. 17, Phantasiestücke op. 88; Voces intimae (2014); Challenge/NAI CD 608917267525

Den ersten Teil ihrer Gesamtaufnahme der Schumann-Klaviertrios spielten die Musiker des Voces-intimae-Trios auf historischen Instrumenten. Den zweiten Teil nahmen sie nun mit modernem Instrumentarium auf. Warum diese Aufteilung – darüber erfährt man nichts. Allerdings erscheint dieser Punkt auch immer unwesentlicher, je länger man den italienischen Musikern zuhört: Sie brauchen keine Darmsaiten, kein Hammerklavier, um zu elegantem Spiel und luftiger Phrasierung gezwungen zu werden, sie tun es auch auf stahlbespannter Violine und stahlgerahmtem Konzertflügel.

Robert Schumanns op. 80 und seinen „Phantasiestücken“ op. 88 ist hier auch das berühmte Trio op. 17 von Clara Schumann beigegeben. Zunächst wohl, um die Spieldauer der CD auszureizen, zum zweiten, um dem Musikerhaushalt Schumann ein schönes Denkmal zu setzen. Dabei ist deutlich zu hören, dass die Voces-intimae-Leute die Musik der beiden Eheleute keinesfalls über einen Kamm scheren: Noch feiner ist ihr Zugriff bei Clara Schumanns bekanntestem, vielleicht auch gelungenstem Werk, noch luftiger präsentieren sie die zarte Gestik dieses Stückes, noch freier und bewegter gestaltet Pianist Riccardo Cecchetti die Klavier-Zwischenspiele. Zuweilen kann dabei der Eindruck des Verzärtelten, allzu Empfindsamen entstehen.

Die Werke ihres Mannes ficht das Trio mit dem Florett aus: immer auf der Spitze der Töne wandelnd, nie in bräsige Breite verfallend. Exemplarisch zu hören im letzten der Phantasiestücke: „Im Marsch-Tempo“. Selten hat ein Marsch so bestimmt und leichtfüßig zugleich geklungen. Und man denkt sich dabei: Genau so muss Schumann gespielt werden, mit genau dieser kunstvollen Paradoxie aus Empfindsamkeit und Härte. Es gibt wenige, die diesen Schumann-Ton erreichen. Voces intimae gehören dazu.

Clemens Haustein

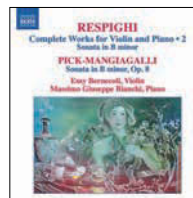


Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Dohnányi, Klavierquintette Nr. 1 u. 2; Ashkenasi, Imai, Trio Nota Bene (2014); Claves/KC CD 7619931150529

Ernő von Dohnányi: Dafür, dass sich sein Name immer noch relativ selten in Aufnahmekatalogen und Konzertprogrammen findet, ist die Auswahl an Einspielungen seiner beiden Klavierquintette gar nicht mal so schmal: Das Ensemble Raro, das Kocian-Quartett, das Londoner Schubert-Ensemble, das Audubon Quartet, das Fine Arts Quartet und zuletzt das Enso String Quartet haben – mit jeweiliger Verstärkung am Klavier – diese Werke festgehalten. Nun kommt das Trio Nota Bene mit Geiger Shmuel Ashkenasi und Nobuko Imai an der Bratsche hinzu. Fast 20 Jahre liegen zwischen dem Opus 1 des 17-jährigen Dohnányi und seinem Opus 26 aus dem Jahr 1914. Beide Stücke sind in der (Spät-)Romantik verwurzelt, beide verlangen eine gewisse Wucht, sinfonischen Gestus und kammermusikalische Intimität. Letztere kommt in dieser Aufnahme wunderbar zur Geltung. Auch die Steigerungen gelingen dramaturgisch geschickt, doch entfalten sie nicht die letzte mitreißende Wirkung, vermitteln nicht jenes Übersäumen, wie (im ersten Quintett) etwa der Live-Mitschnitt aus Lugano (vom Argerich & Friends Festival). Das Brodeln zu Beginn des zweiten Quintetts klingt mystisch, in seinem Es-Dur-Wabern „Ring“-nah. Aber auch bedrohlich? Diese Musik ist zweideutig, denn sie verrät die Zeit ihrer Entstehung im ersten Weltkriegs-Jahr. Das sanft Traurige, halb tröstlich, halb sorgenvoll, wird hier adäquat eingefangen. Das neu formierte Ensemble verliert in den einzelnen Szenen nie an Profil und Griffigkeit und dringt behutsam in Ausdruckszonen der Moderne vor. Die Geigen wissen, zu wem sie singen sollen, Bratsche und Cello, wo sie wie unterfüttern müssen, das Klavier liefert entschlossene Akkorde oder sanftes Geleit. Das ist stimmungsvoll aufrichtig, auch wenn hier die Rhythmen durchaus noch schärfer hätten pointiert, das melodische Fließen noch stromartiger hätte eingefangen werden können.

Christoph Vratz



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Respighi, Pick-Mangiagalli, Werke für Violine u. Klavier; Emy Bernecoli, Massimo Giuseppe Bianchi (2013); Naxos CD 747313313075

Eine Gruppe von Komponisten bemühte sich in Italien um die Wiederentdeckung der Instrumentalmusik. Geboren allesamt um das Jahr 1880. Respighi ist der namhafteste von ihnen, Riccardo Pick-Mangiagalli einer der unbekanntesten. Beide schrieben Violinsonaten, die zeigen, wie unterschiedlich ihre Inspirationsquellen waren: Respighi sucht in der alten Musik und beschließt seine Sonate (1917) mit einer Passacaglia. Pick-Mangiagalli lässt sich zehn Jahre früher von Brahms inspirieren: in der Strenge der Form, im brausenden Untergrund des Klaviersatzes. Zu hören ist das hier so farbenreich wie mediterran-gesanglich. *hau*

Weitere Neuerscheinungen

Caldara, Triosonaten; Jonathan Pesek, Jörg-Andreas Bötticher, Matthias Spaeter; Glossa/Note 1 CD

Händel, The Complete Sonatas For Wind Instruments; Barthold Kuijken, Peter van Heyghen, Marcel Ponseele; Accent/Note 1 2 CD

Baroque Moments – Werke von Händel, Vivaldi, Bach/Busoni, Franck, Bach u.

Hassler; Amadeus Guitar Duo; Naxos CD
Mittmann, ... mit Bach, Dona nobis pacem, Lamento, Kreuzgesang, Passacaglia, Dem Unendlichen; Ensemble Horizonte; Wergo/NAI CD

Paganini, Violin Caprices (Arrangement f. Flöte), Marieke Schneemann; Brilliant/Edel CD

Prokofjew, Sonate f. Violine u. Klavier Nr. 1; **Schostakowitsch**, Sonate f. Violine u. Klavier G-Dur; Igor Malinovsky, Itamar Golan; Genuin/Note 1 CD

Wesselmann, Nonett -512 bpm-, Septett, Sextett, Oktett; Ensemble Modern, Franck Ollu; Neos/HM CD